

ZUR EINFÜHRUNG

Mehr als 20 Jahre lang wurde die Musik **Hanns Eislers** in Österreich und in der Bundesrepublik nahezu völlig ignoriert. Erstens, weil ein Künstler, der aus dem freien Westen in die DDR übersiedelte und sogar deren Nationalhymne komponierte, nicht „salonfähig“ erscheinen konnte, und zweitens, weil das Wirken eines Musikers, der aus seinen Erfahrungen nicht nur künstlerische, sondern auch gesellschaftspolitische Konsequenzen zog, sehr schwer verständlich war. Eislers Standpunkt, daß nämlich die Wahl der kompositorischen Mittel von der gesellschaftlichen Funktion der zu komponierenden Musik abhängt, hatte ja schon zu Spannungen zwischen ihm und seinem verehrten Lehrer Arnold Schönberg geführt, da er die Idee einer autonomen Entwicklung des musikalischen Materials entgegen stand. Inzwischen liegen die Dinge anders, wurde doch in der jüngeren Vergangenheit die Bedeutung von Eislers Musik recht eigentlich „entdeckt“, die auch außerhalb der DDR viele Komponisten in ihrem Verhalten zum Problem des musikalischen Materials beeinflußt hat. Auch seine politische Haltung und deren Auswirkungen auf sein äußerst umfangreiches Schaffen vermag man heute unter einem anderen Gesichtswinkel zu sehen.

Hanns Eisler wurde 1898 als Sohn eines österreichischen Privatgelehrten in Leipzig geboren, seit 1901 lebte die Familie in Wien, wo er 1919 ein reguläres Kompositionsstudium aufnahm, u. a. bei Arnold Schönberg, und Arbeiterchöre leitete. Bereits seine frühen Kompositionen, von denen einige bei Musikfesten in Prag, Venedig, -Baden-Baden, Donaueschingen und Berlin erklangen, erregten Aufmerksamkeit. 1925 erhielt er den Musikpreis der Stadt Wien und übersiedelte nach Berlin, wo 1929 eine regelmäßige, fruchtbare

Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht begann, die bis zum Tode des Dichters 1956 anhielt. Die Lehrstücke „Die Maßnahme“ (1930) und die „Die Mutter“ (1931) gelten als die wichtigsten künstlerischen Produkte aus dieser Verbindung, sind Höhepunkte seines Schaffens.

1933 emigrierte Eisler auf Umwegen u. a. über Rußland in die USA, wo die meisten seiner Filmmusiken entstanden. 1948 kehrte er nach Europa zurück und kam über Prag und Wien 1950 nach Ostberlin, wo er an der Deutschen Akademie der Künste eine Kompositionsklasse leitete und an der Musikhochschule, die heute seinen Namen trägt, als Professor für Komposition lehrte. Er verstarb 1962 in Berlin und hinterließ ein Oeuvre, das mehr als 600 Vokal- und zahlreiche Instrumentalwerke (darunter drei Sinfonien, mehrere Orchesterstücke bzw. Suiten und viel Kammermusik), über 40 Bühnen- und noch mehr Filmmusiken umfaßt.

Als Eisler 1948 nach Wien zurückkehrte, erteilte ihm der damalige Intendant des Scala-Theaters, Wolfgang Heinz, den Auftrag, die Bühnenmusik zu Nestroys Komödie „Höllenangst“ zu schreiben. Die Ouvertüre dazu, die als Nonett komponiert worden ist und in dieser Besetzung heute auch erklingt, erschien später als **Ouvertüre zu einem Lustspiel** für konzertante Aufführungen. Ein mozartisch lockeres, lustiges Thema, von Klarinette und Fagott in Oktaven vorgetragen, eröffnet das unbeschwerte, geistvolle kleine Stück. In einem Mittelteil erscheint – zuerst in der 1. Violine, dann in der Flöte – ein sanfter, träumerischer Gedanke. Kleine Kadenz der Klarinette und der Flöte führen zu einem besinnlichen Abschnitt, der in die Wiederkehr des munteren Ouvertürenbeginns mündet.

Der böhmische Komponist **Antonín Rejcha** (Anton Reicha) wurde 1770 in Prag geboren. 1785 kam er als Flötist an die Kurfürstliche Kapelle in Bonn, wo er mit seinem Orchesterkollegen Ludwig van Beethoven, mit dem